

und Rokoko, die Blütezeit schwäbischen Orgelbaues, mit mehreren Denkmalorgeln und -Prospekten, vor allem in Klosterkirchen vertreten. Als Beispiel sei auf die bekannten Riep-Orgeln in Ottobeuren verwiesen, die in der Säkularisation nicht angetastet wurden. Die im Vergleich zu Unterfranken geringere Zahl der erhaltenen Denkmalorgeln läßt sich u. a. aus der Tatsache erklären, daß im 19. Jahrhundert neue Orgeln angeschafft wurden, die die kleineren Erstinstrumente ablösten. Besonders die Orgeln in den Stadtkirchen, die nun mit Neubarock- und Neurokokoprospekten versehen wurden, wurden Opfer dieses Geschmackswandels. Eine Reihe von Kirchen erhielt überhaupt erst im 19. Jahrhundert die erste Orgel.

Die Verfasser verweisen auch noch auf einige charakteristische Merkmale im schwäbischen Orgelbau: auf die Brüstungsorgeln an der oberen Empore, auf geteilte Prospekte und Rückpositive sowie auf die Eigenart der liegenden Positive.

Die wissenschaftlichen Informationen sind erschöpfend, aber auch nicht mit zu vielen Einzelheiten überlastet. Das Buch kann allen Liebhabern der Orgelmusik und der schwäbischen Kultur wärmstens empfohlen werden. Aber auch der Fachmann findet eine Fülle neuer Forschungsergebnisse. Der inhaltlichen Qualität des Bandes entspricht die vorzügliche Ausstattung durch den Verlag.

Siegfried Gmeinwieser

*Günther Bayer, Memmingen in historischen Bildern. Darstellungen und Dokumente zur Geschichte der Reichsstadt aus acht Jahrhunderten.* Verlag Memminger Zeitung. Memmingen 1983, 190 Seiten, 58 Farb- und 124 Schwarzweißbilder.

Ein auf den ersten Blick bestechendes Buch! Der Leser wird durch die vielfältigen Farb- und Schwarzweißillustrationen von z. T. hervorragender Qualität fasziniert. Nicht nur der Ortsunkundige, sondern auch der Einheimische entdeckt sicher immer wieder neue Details der Memminger Stadtgeschichte, die ihm bisher unbekannt waren. Für diese Gestaltung und Ausstattung gebühren dem Verfasser und zugleich dem Verlag Memminger Zeitung Lob und besondere Anerkennung. Diese Dokumentation kann von der Qualität der Darstellungen und deren Komposition her wegweisend für Nachfolgewerke anderer schwäbischer Städte sein. Dennoch seien einige Anmerkungen erlaubt.

1. Nicht ganz leicht ist es, dieses breitformatige Opus in einem üblichen Bücherschrank oder -regal unterzubringen.

2. Befaßt man sich intensiver mit der Lektüre, so fallen Gewichtungen auf, die zumindest nachdenklich stimmen. Im Klappentext heißt es: „In der volkstümlichen Form einer Bilderchronik wird die Geschichte Memmingens lebendig und

erlebbar gemacht, werden die verschiedenen historischen Abläufe durch eindrucksvolles Bildmaterial illustriert. Kunst und Kunsthandwerk, Handel und Politik, Kirche, Klöster, Stiftungen, Schule und Wissenschaft, kurz alle Bereiche der Stadtgeschichte werden erfaßt und in charakteristischen Beispielen bilddokumentarisch festgehalten.“ Hier stellt sich für den vorurteilsfreien Leser die Frage: Werden wirklich alle Bereiche der Stadtgeschichte gemäß ihrer Bedeutung für das Gemeinwesen aufgezeigt? Zwar wird darauf verwiesen, daß aus Mangel an Quellen kein lückenloses Geschichtsbild Memmingsens geboten werden kann, aber zugleich wird doch betont, daß das publizierte Material für die jeweilige Epoche so typisch ist, „daß daraus der Zeitgeist und der Lebensstil des behandelten Geschichtsabschnittes erkennbar wird.“ Schließlich wird festgestellt, daß diese bislang einmalige Dokumentation ein „Spiegelbild“ dessen bietet, „was die Bürger Memmingsens im Laufe vieler Generationen erlebt und geleistet und zur Kulturgeschichte ihrer Heimat und des ganzen Landes beigetragen haben“.

3. Hat dieses „Spiegelbild“ nicht aber doch Blindstellen? Diese Frage sei erlaubt und zugleich erläutert. Sie bezieht sich in erster Linie auf die Zeit zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert. Der unkundige Leser kann den Eindruck gewinnen, als ob das kirchliche Leben in Memmingen ganz allgemein nur eine nebensächliche Rolle gespielt habe, obwohl die Memminger evangelische Landeskirche einen gemeinschaftsbildenden Faktor von einiger Bedeutung darstellte. Noch mehr aber fällt auf, daß das katholische Element innerhalb der evangelischen Reichs- und späteren bayerischen Provinzstadt kaum Erwähnung findet. Nirgendwo wird auf das bis 1803 bestehende Simultaneum in der Frauenkirche verwiesen und die drei bis zur Säkularisation bestehenden katholischen Klöster werden nur am Rande genannt, obwohl sie innerhalb der Stadt trotz aller Isolation ihr Eigenleben führten. Immerhin zählte das Kreuzherrenkloster, an dessen Spitze seit 1752 ein infulierter Prälat stand (1750–1781 Sigismund Hawanger, 1781–1802 David Laber), um 1775 noch 22 Mitglieder, die sogar eine eigene Schule unterhielten, während zum Konvent der Augustiner-Eremiten ebenfalls 22 Konfessen und zum Franziskanerinnenkloster Maria Garten 19 Schwestern gehörten. Sollte für diesen Teilbereich städtischen Lebens wirklich überhaupt kein Bildmaterial vorhanden sein?

4. Mindestens ebenso interessant wie die Vorstellung der bereits allseits bekannten Heerführer des 30jährigen Krieges wäre auch eine genauere Information über das kirchliche Leben und die Wiedererrichtung einer katholischen Stadtpfarrei zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewesen. Nicht einmal in der Zeittafel wird dieses Faktum erwähnt, obwohl es den Ausgangspunkt für die konfessionell gemischte Entwicklung der Stadt und für das Zusammenleben der evangelischen und katholischen Gemeinden bis hin zur Gegenwart bildete. Um 1820 zählte die katholische Pfarrei St. Johann immerhin über 600 Seelen. Dazu gehörte auch Placidus Feyrerabend, ein Neffe des bekannten Ottobeurer

Klosterchronisten Maurus Feyerabend. Placidus Feyerabend, der seit der Aufhebung der Benediktinerabtei bis zu seinem Tod 1855 in Memmingen als bekannter Chordirektor und Komponist lebte, wird im 6. Band der ADB genannt. Er hätte wohl auch in der vorliegenden Chronik zumindest einen Hinweis verdient.

5. Beim Quellenverzeichnis (S. 187), das natürlich nur eine Auswahl bringen kann, vermißt man aber doch den Artikel von W. Braun in: Bayerisches Städtebuch Teil 2. Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz 1974, S. 361–372; ferner: Die katholische Stadtpfarrei Memmingen zwischen Gestern und Heute. Erolzheim 1956 und E. J. Raps, die Entstehung und Entwicklung der katholischen Stadtpfarrei St. Johann zu Memmingen im 19. Jahrhundert, in: Memminger Geschichtsblätter, Jahresheft 1972, Memmingen 1974, S. 93–112.

Der Rezensent bedauert diese Mängel, die das „Spiegelbild“ der Stadtgeschichte wohl doch ein wenig entstellen. Vielleicht könnten in einer möglichen Zweitaufgabe entsprechende Ergänzungen und Verdeutlichungen vorgenommen werden, die dem Werk sicher zusätzlichen Gewinn brächten.

Peter Rummel

*Anton Aubele, Straß – Zur Geschichte eines Dorfes im Ulmer Winkel.* Weißenhorn 1982, 395 Seiten.

In einer für eine Heimatchronik eines verhältnismäßig kleinen Dorfes hervorragenden Ausstattung erschien 1982 diese Ortsgeschichte von Straß. Hier spiegeln sich das Geschick und Können des Weißenhorner Verlegers Anton Konrad wider, der es versteht, jedem Buch, das aus seinem Verlag erscheint, eine ganz persönliche Note zu geben und es mit qualitätsvollen Illustrationen zu bereichern.

Anlaß für die Herausgabe dieser Ortsgeschichte bildete die Reform 1978, bei der Straß seine Eigenständigkeit verlor und nach Nersingen eingemeindet wurde. Anton Aubele hat sich mit viel Fleiß und Wissen dieser Arbeit unterzogen und ein „beispielhaftes Werk geschaffen“, das über Jahrzehnte hin die Erinnerung an die einst selbständige Gemeinde wachhalten wird. Der Inhalt gliedert sich in 13 Kapitel, die u. a. die keltorömische Siedlung, die Anfänge des heutigen Ortes, die Obrigkeit, Höfe und Sölden, frühere Kriege und Notzeiten, das Schulwesen und die Geschichte des Ortes, seiner Verwaltung und Vereine im 20. Jahrhundert behandeln.

Den Bistumshistoriker interessiert vor allem das kirchliche Leben; deshalb seien zu diesem 6. Kapitel (S. 157–211) einige Hinweise und Anmerkungen erlaubt. Da für das Kapitel Weißenhorn noch keine Bistumsbeschreibung vorliegt, so ist der Kirchengeschichtler für jede Pfarrgeschichte dankbar, besonders, wenn sie solide auf Grund archivalischer Quellenforschung erstellt